

Zum Thema: Nachhaltigkeit und Klimaschutz

Konzeption und Umsetzung: Cornelius Sturm

Bildungseinrichtungen sind wahrscheinlich nicht die ersten Akteure, die einem beim Thema Klimaschutz einfallen. Sie emittieren relativ wenig Treibhausgase und haben keinen unmittelbaren Einfluss auf umwelt- und wirtschaftspolitische Entscheidungen. Zwar kann Bildung dazu beitragen, Menschen aller Schichten und Altersstufen für den Umgang mit der Klimakrise fit zu machen. Kurzfristige Erfolge und rasche Veränderungen, wie sie Klimaforscher/-innen mit Recht fordern, kann man von Bildungsangeboten allerdings kaum erwarten.

Andererseits waren auch Jugendliche bis vor kurzem keine Akteur/-innen, die man beim Klimaschutz auf der Rechnung hatte. Schlummern also vielleicht in der Erwachsenenbildung noch unentdeckte Kräfte? Bevor die Beiträge des vorliegenden Heftes dieser Frage nachgehen, lohnt es sich, zwei Punkte zu klären: Um was geht es eigentlich? Und warum sollten Erwachsenenbildner/-innen sich hier überhaupt engagieren (oder auch nicht)?

Zuerst ein scheinbar trivialer Sachverhalt: Nachhaltigkeit und Klimaschutz sind nicht dasselbe. In den Nachhaltigkeitszielen (Sustainable Development Goals, SDG) der Vereinten Nationen kommt der Klimaschutz zwar vor, aber nur als eines von insgesamt 17 Zielen. Das verbreitete »Dreisäulenmodell« definiert Nachhaltigkeit als Vernetzung von ökologischen, ökonomischen und sozialen Aspekten. Wird dieser Ansatz als gleichrangiges Nebeneinander der drei Bereiche missverstanden, stößt man allerdings schnell auf Zielkonflikte. So könnten z.B. Armutsbekämpfung (SDG 1) und verantwortungsvoller Konsum (SDG 12) gegeneinander ausgespielt werden. Hinzu kommt, dass auch das von vielen Wissenschaftler/-innen scharf kritisierte Leitbild wirtschaftlichen Wachstums zu den SDG gehört.

Um derartige Konflikte zu vermeiden

und die Nachhaltigkeitsagenda nicht an ihrer mangelnden Kohärenz scheitern zu lassen, braucht es klare Prioritäten. So hat etwa der deutsche Sachverständigenrat für Umweltfragen schon im Umweltgutachten 2002 festgehalten, dass Nachhaltigkeit ein »ökologisch fokussiertes Konzept« sei. Es geht darum, eine intakte Umwelt als eigenständiges Ziel wahrzunehmen und Umweltbelange in ökonomische und soziale Ziele zu integrieren – und das nicht nur, weil die Menschheit zu ihrem Überleben auf ökologische Systeme angewiesen ist.

Klimaschutz ist von daher ein Querschnittsthema. Er funktioniert nur, wenn der Verzicht auf fossile Brennstoffe und die Regeneration von Ökosystemen systematisch in alle wirtschaftlichen und sozialen Vorhaben eingebunden werden. Und er ist nur sinnvoll, wenn beim Einsatz für eine intakte Umwelt auch soziale und ökonomische Ziele (wie etwa Gesundheit, Geschlechtergerechtigkeit, ausreichende Ernährung und gute Arbeitsverhältnisse) berücksichtigt werden.

Ein »grünes Paradies« wirkt nicht allzu erstrebenswert, wenn darin Ungerechtigkeit und Unterdrückung herrschen. Für die Bildung sind Nachhaltigkeit und Klimaschutz heute unumgänglich. Seit den 1990er Jahren haben Nachhaltigkeitsthemen sich im bildungspolitischen und -praktischen Standardrepertoire etabliert, nicht zuletzt durch nationale und internationale Aktionspläne zur Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE). Aus katholischer Perspektive hat Papst Franziskus mit der Enzyklika »Laudato si'« 2015 nachdrücklich darauf hingewiesen, dass Nachhaltigkeit, Klima- und Umweltschutz in der »christlichen DNA« verankert sind. Schließlich verschärft sich die Klimakrise rasant; die Folgen der kontinuierlich steigenden Treibhausgasemissionen gefährden zunehmend die Existenz der Menschheit und zahlloser anderer Lebewesen. Der Druck, angesichts dieser Gemengelage endlich konsequent zu handeln und Klimaschutz als Querschnittsthema ernst zu nehmen, steigt – auch im Bildungswesen.

Cornelius Sturm



Der Klimawandel ist längst Wirklichkeit: Wasser

Foto: Philip Albrecht